

Wirtschaft, Ethik und Gerechtigkeit

KARL HACKSTETTE*

Rezension zu Hardy Bouillon (2010): Wirtschaft, Ethik und Gerechtigkeit, Flörsheim: Buchausgabe.de, 223 Seiten

Der ‚linguistic turn‘ in der Philosophie (Richard Rorty) hat auch die Wirtschaftsethik erreicht. Hardy Bouillons Buch ist zum großen Teil eine logische und kritische Analyse wirtschaftsethischen Redens. Er hat nämlich festgestellt, dass in der Literatur zur Wirtschaftsethik ein „sehr laxer Umgang mit vielen [...] Sprachregeln vorbildlicher Wissenschaft zu beobachten ist“ (S. 26). Daher können, so Bouillon, „viele irreführende wirtschaftsethische Thesen auf den verwirrenden, wenn nicht gar missbräuchlichen Gebrauch von Sprache zurückgeführt werden“ (S. 26). Das zu zeigen, gehört nach Bouillons eigenen Worten zu den wichtigsten Absichten des Buches.

Wer den Sprachgebrauch ‚entwirren‘ und Klarheit herstellen will, muss grundlegende Semantik betreiben – aber auch etwas Logik und Methodologie. Bouillon beginnt mit den ‚Präliminarien zur Ethik‘ und der klassischen Unterscheidung von analytischen, empirischen und normativen Sätzen. Es folgen logische und wissenschaftstheoretische Exkurse über Definitionen und Explikationen, über hinreichende und notwendige Bedingungen und über die Auswahl konkurrierender Theorien – alles in der Absicht, ein Vokabular und theoretisches Instrumentarium zur Analyse wirtschafts- und unternehmensethischer Thesen zu entwickeln. Wichtige Ideengeber sind dabei Bouillons Lehrer Gerard Radnitzky und vor allem Karl Popper sowie Friedrich von Hayek.

Zu den unterstellten Grundannahmen Bouillons gehört eine der spannendsten sozialphilosophischen Positionen: der methodologische Individualismus. Er besagt im Gewand der methodologischen Individualethik, „dass alle als moralisch klassifizierbaren Handlungen als Handlungen zu interpretieren sind, die von Individuen [...] ausgeführt oder unterlassen werden oder auf eben solche rückführbar sind“ (S. 17). Aus dieser Annahme folgt zum Beispiel, dass Unternehmen nicht selbst als Akteure anzusehen sind, sondern nur die darin agierenden Individuen. Demzufolge ist etwa bei Erörterungen über die Verantwortung von Unternehmen „zuvor zu klären, ob und gegebenenfalls auf welche individuellen Handlungen oder Unterlassungen die behauptete Verantwortung bezogen werden kann“ (S. 17f.).

Während Bouillon im ersten Kapitel eine ‚Arbeitsdefinition‘ für moralisches Handeln entwickelt, befasst er sich im zweiten Kapitel ausführlich mit wirtschaftlichen Handlungen, Begriffen und Positionen – u. a. um wirtschaftsmoralisches Handeln zu defi-

* Dr. Karl Hackstette, Kommunikationsmanager, Zietenstraße 12 b, 26131 Oldenburg, Tel.: +49-(0)-74808 E-Mail: hackstette@ewetel.net, Interessenschwerpunkte: Unternehmenskommunikation, Führungsethik, philosophischer Individualismus, Menschenbilder in der Wirtschaft, Agnostizismus und Spiritualität.

nieren. Im dritten Kapitel erweitert Bouillon diese Definition um die Dimension gerechter Handlungen und schlägt folgende Bestimmungen als Kernstück seiner Untersuchung vor:

„Eine wirtschaftliche Handlung ist dann moralisch, wenn sie für ein einer Partei in deren privatem Handlungsspielraum zugefügtes Gut oder Übel hinreichend ursächlich ist und bei der Beurteilung Wohlwollen oder Missfallen hervorruft; und sie ist im Hinblick darauf gerecht, sofern sie niemanden unbegründet in der Wahrnehmung seiner Freiheiten behindert, ungerecht, wenn sie es doch tut“ (S. 174).

Bouillons Definition ist das Ergebnis einer Schritt für Schritt aufgebauten Begriffsbestimmung. Der so konstruierte Zusammenhang ist daher für das Verständnis der Definition maßgebend. Gleichwohl sind kritische Fragen angebracht. Führt die Bestimmung wirtschaftsmoralischen Handelns nicht zu einer Beliebigkeit in dem Sinne, dass es schwer fällt, überhaupt Handlungen zu finden, die nicht unter die erwähnten Bedingungen fallen? Außerdem: Gelten diese Bedingungen nicht auch für Handlungen, die eben nicht als wirtschaftliche Handlungen anzusehen sind, sondern im zwischenmenschlichen Beziehungsleben tagtäglich vorkommen? Greift die Bestimmung gerechter Handlungen allein mit Hilfe des Freiheitsbegriffs nicht zu kurz? Denn möglicherweise reicht dieser Aspekt nicht aus, um alle Phänomene ungerechten Handelns in einer Gesellschaft zu umfassen, und dann kommt wahrscheinlich wieder John Rawls' Theorie der Gerechtigkeit ins Spiel.

Wie auch immer – Bouillon hat am Ende des dritten Kapitels ein Argumentationsgerüst geschaffen, um etliche – auch modische – Begriffe und Themen der Wirtschaftsethik wie beispielsweise ‚Korruption‘, ‚Shareholder Value vs. Stakeholder Value‘ oder ‚Nachhaltigkeit‘ einer kritischen Analyse zu unterziehen. Das gelingt ihm an vielen Stellen auch mit Eleganz, aber leider bricht die Analyse in diesem vierten Kapitel häufig viel zu früh ab und hinterlässt einen eher enttäuschten Leser.

Wer die Tugenden sprachlicher Klarheit und Verständlichkeit schätzt, wird Bouillons semantische Propädeutik und seine wissenschaftstheoretischen Grundüberlegungen zur Wirtschafts- und Unternehmensethik gutheißen. Zugleich verlangt die Lektüre eine hohe Konzentration. Dabei lässt Bouillon bisweilen auch jene Leichtigkeit und Einfachheit in den Formulierungen vermissen, die den Leser zur Aufmerksamkeit anspornen.

Fazit: Hardy Bouillon hat ein Buch geschrieben, das in vielen Teilen großen Respekt und Zustimmung verdient und dem zu wünschen ist, dass es „einen Anstoß zur vertieften Reflexion über die Grundlagen der Wirtschaftsethik gibt“ (S. 207). Und dann ist genau das erreicht, was sich der Autor von seinem Buch erhofft.